

Wohin soll sich dein Unternehmen in den nächsten Jahren entwickeln?

Wir möchten uns weiterhin als unabhängiger Ansprechpartner für Versicherungs-, Vorsorge- und Finanzfragen in unserer Region positionieren.

Dabei stehen bei uns das nachhaltige Wachstum – ohne unsere persönliche Betreuung zu verlieren sowie die Weiterentwicklung unserer Dienstleistungen im Fokus.

Unser Ziel ist klar: Wir wollen auch in Zukunft für unsere Kund:innen eine verlässliche, kompetente und persönliche Begleitung sein.

David Croffet

Gärten von Jegenstorf

Gespräch mit Professor Dr. Dieter Schnell

Im Jegenstorfer veröffentlichen wir im Rahmen einer lockeren Reihe Texte über Gärten. In der Nr. 3/2025 haben wir im Rahmen eines Interviews eine naturnahe und gleichzeitig sehr kunstvoll gestaltete Gartenanlage mit Felsen, Gebirgssee, knorrigen Föhren und Sauna beschrieben. Im Interview in der Nr. 4/2025 bekamen wir Einblick in ein unglaubliches Biodiversitätsparadies, wo der Garten nicht entstanden ist, sondern immer wieder neu entsteht, z.B. durch sich verändernde Bedürfnisse oder mit dem Ersetzen von Gehölzen.

Wir freuen uns, in dieser Ausgabe 2/2026 von einem Wissenschafter etwas zu erfahren über die Geschichte der Gärten.

Herr Prof. Dr. Schnell, Sie sind Professor für Kulturtheorie und Denkmalpflege an der Berner Fachhochschule und Privatdozent für Architekturgeschichte am Kunsthistorischen Institut der Universität Bern – und Sie sind Mitglied des Stiftungsrats vom Schloss Jegenstorf.

Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie das Wort «Garten» hören?

Ein Garten ist ein vom Menschen gestaltetes Stück Land, das entweder mit Nutzpflanzen wie Gemüse, Beeren oder Obst, mit Heil- oder Würzkräutern oder aber mit Blumen,

Sträuchern und Bäumen für den angenehmen Aufenthalt bepflanzt ist. Bei vielen Gärten ist es ein erklärtes Ziel, einen schönen Ort zu schaffen. Gärten stehen meist in sehr enger Beziehung zu einem Haus und sind auf dieses bezogen, da sie sich aber dauernd wandeln (Jahreszeiten, Pflanzenwachstum) verändert sich diese Beziehung laufend.

Woher stammt eigentlich der Begriff «Garten»?

Der Etymologie-Duden schreibt, das Wort stamme aus dem Indogermanischen und habe ursprünglich das Eingefasste, das Umzäunte bedeutet. Der Garten ist also erstens sehr alt und zweitens stets ein vom Menschen aus der freien Natur Ausgegrenztes und Abgesetztes. Das alte deutsche Wort der Einfriedung sagt, worum es geht: Innerhalb der Umfassungsmauern herrscht vom Menschen geschaffener Friede, aussen nicht.

Seit wann gibt es Gärten?

Spätestens seit die Menschen sesshaft geworden sind, also seit mehr als 10'000 Jahren. Wir wissen von den Ägyptern, den Griechen, den Römern, von den mittelalterlichen Klöstern, dass Gärten immer sehr wichtige Orte gewesen sind.



Foto: Burgerbibliothek Jegenstorf um 1900

Würden Sie uns etwas erzählen über die verschiedenen Arten von Gärten?

Es ist wohl kein Zufall, dass im Christentum das Paradies oft als ein Garten beschrieben wird. Aus dem Mittelalter wissen wir von Klostergärten mit Heilpflanzen, aber auch vom Garten als Rückzugsort für die Meditation und das Gebet. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert kennen wir den Italienischen und dann vor allem den Französischen Garten mit geometrisch präziser Ordnung, mit streng geschnittenen Pflanzen und mit eindrucklichen Wasserspielen. Dieser wird dann ab dem 18. Jahrhundert – bei uns erst ab dem 19. Jahrhundert – vom Englischen Garten abgelöst, der eine idyllische Landschaft mit Hügeln und Seen, mit antiken Tempeln, mit echten Ruinen oder gefälschten oder mit Grotten und felsigen Wasserläufen nachbaut. Dieser wiederum wird zu Beginn des 20. Jahr-

hunderts vom Architektonischen Garten abgelöst, der den modernen Funktionalismus in der Architektur auf den Garten überträgt.



Foto: Franz Knuchel

Für Jegenstorf ist natürlich der Schlosspark etwas ganz Besonderes. Wie hat sich die ganze Anlage bis heute entwickelt?

Wie die meisten herrschaftlichen Schlossgärten unserer Gegend hat er den Wandel vom Französischen zum Englischen und dann zum Architektonischen Garten durchgemacht, wobei immer auch Bäume, Wasserbecken oder Einfassungsmauern von der vorherigen Anlage übernommen worden sind. Seit das Schloss ein Museum geworden ist, hat man versucht, ältere Gartenzustände wie beispielsweise den Barockgarten im Nordosten des Schlosses wieder sichtbar zu machen. Dabei musste man leider einsehen, dass der Pflegeaufwand, den ein echter Barockgarten verursacht hat, heute nicht mehr zu leisten ist. Der heutige Gartenzustand ist also eine Mischung aus verschiedenen alten Zuständen, aus Wiederherstellungen und aus einer pragmatischen Finanzrechnung. Die Grösse dürfte seit drei Jahrhunderten gleich sein.

Was ist Ihr eigener Bezug zu Gärten?

Als Architekturhistoriker gehört für mich ein Garten genau so zum Haus wie das Dach oder der Keller. Leider sind heute aber die Gartenarbeiten so teuer geworden, dass kaum ein historischer Garten heute noch das zeigt, was er einst gewesen ist. Wir haben uns leider an magere Kost gewöhnen müssen.

Was würden Sie Gartenbesitzenden empfehlen?

Ich habe selbst keinen grünen Daumen und habe also nichts zu empfehlen. Ich kann aber sagen, dass ich mich über jeden Garten freue, der gepflegt und lebendig gehalten, aber nicht kleinlich herausgeputzt ist.

Herr Prof. Dr. Schnell, wir danken Ihnen herzlich für das spannende Interview, das unseren Blick auf Gärten zweifellos erweitert hat, und wir wünschen Ihnen weiterhin viel Befriedigung bei der Ausübung all Ihrer Tätigkeiten.

Sue Siegenthaler, Infokommission

Kirche



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE
JEGENSTORF URTELEN

Erzwungene Migration ist kein Tourismus

jegi-hilft ist bekanntlich für alle da, jedoch standen seit Beginn die Flüchtlinge im Fokus. Deren baldige Integration fördern wir aktiv. Auf unsere Anfrage erhielten wir überraschend detaillierte Berichte. Nachstehend teilen wir mit der Leserschaft die Texte von Mariana sowie Ganna mit Tochter Sofia.

Mariana:

Mein Weg nach Jegenstorf:

Von der Ukraine ins Herz der Schweiz

Mein Name ist Mariana, ich bin Englischlehrerin aus Saporischschja und Mutter von drei Söhnen.

Als der Krieg begann und die ersten Bomben fielen, war die Entscheidung zu fliehen augenblicklich getroffen – es war die reine Angst um unser Leben und die nackte Ungewissheit. Doch diese Entscheidung betraf nicht unsere gesamte Familie: Meine beiden älteren Söhne sind Agronome und sind in der Ukraine geblieben. Sie arbeiten in einem systemrelevanten Betrieb, der Gemüse für das Hinterland und die Front anbaut. Da ihre Arbeit auf den Feldern für die Versorgung des Landes lebenswichtig ist, haben sie eine offizielle Dienstbefreiung. Auch mein Ehemann konnte uns nicht begleiten – er wurde mobilisiert und leistet seither seinen Dienst für unser Land. So führte uns der Weg aus der Not heraus an einen Ort, den ich bereits schätzen und lieben gelernt hatte.

Unser Weg nach Jegenstorf glich einem kleinen Wunder. Nach einer Woche im Bundesasylzentrum in Bern wurden wir von der Familie Matthias Zünd aufgenommen. Wir fühlten uns nicht wie Gäste, sondern wie zu Hause – oder sogar noch besser. Unser Gastgeber wurde unser Wegweiser: Er erklärte uns die Regeln, den Alltag und führte uns buchstäblich an der Hand in das Schweizer Leben ein.